

	<h2>Armut macht krank – Arbeitslosigkeit auch ...</h2>	
<p>Beispiel 3</p>	<p>Diözesanarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit im Caritasverband für das Bistum Aachen Kapitelstr. 3, 52066 Aachen</p> <p>Telefon 0241 – 431124 E-Mail: hliedgens@caritas-ac.de www.ida-caritas-ac.de</p>	 <p>27.02.2012</p>

Ulrike Fell, Dipl-Sozialarbeiterin, Spectrum – Rheinischer Verein Aachen

„Es gibt immer eine Möglichkeit, rauszukommen ...“

Mit 28 Jahren ist B. im zweiten Ausbildungsjahr zum Tischlergesellen. Klar, da kann in der Jugend so manches nicht glatt gelaufen sein. Aber, B. hat die Kurve bekommen. Heute lebt er in einer eigenen Wohnung, hat klare Ziele und realistische Vorstellungen von der Zukunft. Er ist – so sagt er von sich selbst – ein „ruhiger und ausgeglichener Typ“, einer, der Spaß hat an seiner Arbeit, einer, der an sich selbst glaubt, einer, der optimistisch nach vorn blickt. Doch das war nicht immer so ...

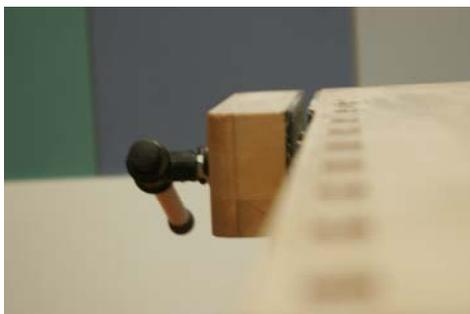
Falsche Freunde ...

Rumhängen, in den Tag hineinleben, die Schule vernachlässigen, null Bock, keine Lust, mal sehen was wird, Anstrengungen, Arbeit, Pflichten – doch nicht für mich, sich ausprobieren, Suchtmittel, Rausch – von Freiheit ...

Absturz ...

Schulabbruch in der 9. Klasse der Hauptschule ...

bedrückt ...



Als der Rausch von Freiheit verfliegt, stellt B. fest: „Ich bin nichts!“ „Meine Perspektive ist – keine!“ Perspektivlosigkeit, die B. nicht nur bedrückt, sondern fast erdrückt. Er fühlt sich schlecht und es geht ihm schlecht. Unruhe und Traurigkeit bestimmen den Alltag, starke Zweifel am Sinn des eigenen Lebens bringen ihn in einen Teufelskreis von sich selbst verstärkenden Ursachen und Wirkungen.

B. erzählt: „Ich fühlte mich als ‚niedriger Mensch‘, als ‚Typ zweiter Klasse‘, nirgendwo zugehörig, ausgegrenzt. Eine Situation, in der mir nachts oft die Tränen kamen. Ich fühlte

mich innerlich aufgewühlt und hoffnungslos, weil ich in mir keine Antwort fand auf das bohrende ‚WARUM?‘ Traurigkeit stieg in mir hoch ...“
Alles das blieb B. nicht in den Kleidern hängen: Stress, Gewichtsverlust, Angst zehrten an seiner Gesundheit ...

Echte Freunde ...

„Echte Freunde stehen zusammen ...“ heißt in einem Lied der Kölner Mundart-Band „Die Hühner“. Dass B. gerade in seiner Familie „echte Freunde“ hatte, bedeutete vielleicht seine „Rettung“. Die Geschwister, inzwischen „etabliert“ (mit Beruf und Auto), standen zu ihm, aber machten ihm seine eigene Lage deutlich. Und trotzdem: Die Angst vor dem ersten Schritt zur Veränderung prägte B's. Situation. Die Furcht, den ersten Schritt zur Veränderung seiner Situation zu tun und dann doch wieder „abstürzen“, noch eine Niederlage zu erleiden, machten ihn handlungsunfähig. Seine Eltern erwiesen sich als „echte Freunde“, blieben im Gespräch mit ihm und ebneten den Weg zum Arbeitsamt.

Perspektiven ...

Der Besuch beim Arbeitsamt - gereift an Jahren und mit 22 kein „Kind“ mehr – wirkte Wunder. „Fördern und fordern“ passten zusammen, das Angebot, ein Praktikum zu absolvieren, eröffnete einen Blick in die „andere Welt“. B. erkannte, dass er Schritt für Schritt sein Leben gestalten, sich Ziele setzen wollte. Die 10. Klasse und der Schulabschluss wurden nachgeholt, eine intensive Maßnahme zum Übergang Schule – Beruf folgte, Tagesstruktur wurde entwickelt und aufgebaut, die Unterscheidungsfähigkeit zwischen „richtig“ und „falsch“ gestärkt, ...

Was für mich tun, hält mich gesund ...

Sich selbst in die Augen schauen können, für das stehen, was man selbst will, seine Ziele erreichen, das hat B. Selbstvertrauen gegeben und die Kraft, an sich selbst zu glauben. „Aber, ich bin auch körperlich fit“, betont B., „denn ich treibe Sport, fahre viel mit dem Rad und achte auf meine Gesundheit“. Gut, die Zigarette in der Pause – als willkommene Ablenkung - ist geblieben. Aber auch hier hat B. Ziele: „Aufhören“, lautet der Plan für die Zukunft!

Blick zurück nach vorn ...

Im Gespräch erinnert sich B. noch mal an die Zeit der Arbeitslosigkeit. Nichts zu tun = Langeweile, dumme Gedanken, keine Struktur, falsche Versuchungen ... „Ich habe mich nach und nach selbst verloren und wusste nicht mehr, warum und wozu ich lebe“, erinnert sich B. „Heute bin ich ein komplett anderer geworden“, sagt er über sich selbst. „Ich habe Perspektiven, freue mich über meine Arbeit, lerne für meinen Berufsabschluss, hoffe meinen Beruf als Tischler auch weiter ausüben zu können, und auch in Krisen glaube ich daran: Es gibt immer eine Möglichkeit, da rauszukommen ...“